

Also, mit der Behausung war nicht viel los. Es war so ein Sommerhäuschen, wo die Matratzen auf den Feldbetten an Karten des Mississippitals erinnern und immer einen dumpfig feuchten Geruch haben, wo man von einem Wadstuch isst, das an vielen Stellen schon ganz abgeschabt ist, und ununterbrochen prahlt: „Das ist das wahre Leben“, weil man schon, wenn man eine Viertelstunde dort ist, darüber nachzudenken anfängt, was man im Hotel zu essen bekommen wird, wenn man wieder zurückkommt.

Eine Bäuerin aus der Nachbarschaft kochte für Dauber — sie hatte den Raum bewohnbar gemacht, das heißt, sie hatte den Staub unter die Bettstellen gekehrt und den offenen Ofen zum Rauchen gebracht — außerdem hatte sie ein Abendessen aus verkohlten Eiern und verbranntem Speck hergerichtet. Aber ich war so froh, irgendwo zu sein, wo es still und friedlich war, daß ich mir nichts daraus machte, und als ich einen Schluck Scotch getrunken hatte, wurde ich geradezu witzig.

Ellery überraschte mich zum zweitenmal; er murmelte: „Gefällt Ihnen meine Bude hier?“

„Ach ja — ja — freilich.“

„Ja, sie ist ziemlich übel, nicht? Trotzdem, ich habe fünf Morgen Land. Gut für Kartoffeln. Und ein ganz nettes Stück am See. Was meinen Sie, ob man von Kartoffelbauen leben könnte und vom Vermieten eines Ruderboots zum Fischen?“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Ach, nichts. Ich hab nur grade dran gedacht. Wissen Sie, auch ein erfolgreicher Anwalt könnte — ach, er könnte Pleite machen oder genug von der Stadt kriegen oder sonst was und sich auf dem Land niederlassen wollen.“

Ich hätte nie gedacht, daß Dauber genug Grips haben könnte, um sich über irgend etwas Sorgen zu machen. Und als ich ihn eine Weile beobachtet hatte, erlebte ich die allergrößte Ueerraschung.

Dauber war, soviel ich gesehen hatte,

immer ganz Stadtmensch gewesen, kein besonders stattlicher vielleicht, aber doch hilflos ohne Badezimmer und Taxis und Theater. Aber hier, in der Hütte mit der Fichtenholzdecke, in Wildlederjacke und schmierigen alten Khakihosen, sah er ganz ländlich aus und ich neben ihm wie ein geputzter Stadtfrazz.

Ellery Dauber, seit fünfundzwanzig Jahren Anwalt in New York, sah aus, als wäre er in dieser Minute zum Leben erwacht und bewies mir, daß es einen wirklichen Ellery hinter dem langweiligen Dauber gab, sobald er sich in einem dieser Bretterstühle ausstreckte, die man in Angelhütten hat, sobald er sich eine Maiskolbenpfeife angezündet, sich mit den Schultern an der Stuhllehne gerieben und ordentlich ausgespuckt hatte! Und dann — nur um sich seine Selbständigkeit zu beweisen — betrank er sich.

Er betrank sich! Er hatte sechs Flaschen guten Scotch da und begann sofort, entschlossen und herzhafte, zu trinken — er, der immer so mittelmäßig getrunken hatte, wie er aussah.

Und in dieser Nacht erfuhr ich etwas von seinem wirklichen Leben. Denn endlich erzählte der ideale Liebhaber sein Geheimnis, und ich verrate es hiermit für alle künftigen Generationen, in denen es vielleicht junge Männer geben wird, die ideale Liebhaber sein möchten.

Wie schon gesagt, Dauber wurde tüchtig betrunken. So betrunken, daß er redete — er, der immer die Eigenschaft gehabt hatte, andere Leute reden zu lassen! Und ich, der immer etwas geschwätzig war (so behauptet wenigstens meine Frau) ich setzte mich zu recht und hörte ihm zu.

„Ich habe Sie gefragt, wie es Ihnen hier gefällt“, sagte er mit nicht mehr ganz sicherer Zunge, „weil das hier vielleicht schon ziemlich bald die einzige Bleibe sein wird, die ich haben werde. Tatsache, meine Frau ist drauf und dran, mich rauszuschmeißen, und selber habe ich gerade nicht viel Geld!“

„Sie rauszuschmeißen?“ Als ob ich von dem Klatsch nichts gehört hätte.